Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 43

Artikel: Nach Portugal
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443390

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das neueste Tier-Alphabet.

Der Affe heißt darum so, weil er wie ein Mensch aussieht. Er ist sonst ganz harmlos, nur wenn er die modernen Gigerl zu sehen bekommt, wird er wild, besonders wenn ihm erklärt wird, daß diese von ihm abstammen sollen. Trotzdem der Affe vier Hände hat, fällt es ihm nie ein, vierhändig Klavier zu spielen, ein Beweis seiner hohen Intelligenz.

Die Bären sind diejenigen Tiere, auf deren Haut die alten Schweizer so gerne lagen und immer noch eins tranken. Früher kamen sie in unsern Bergen noch wild vor, heute werden sie den zahmen Leuten angebunden.

Das Camelopardalis oder Giraffe zeichnet sich nur durch seinen langen Hals aus und wird deshalb von den Menschen besonders beneidet, weil es wie kein anderes Geschöpf den größten und längsten Genuß hat, wenn es seinen langen Hals einen Liter frischen Bieres hinuntergleiten läßt.

Das Droschkenpferd (equus miserabilis) wurde früher sehr geschätzt bis die elektrischen Trams kamen, nachher sank es im Preise, bis es jetzt wieder sehr gesucht und geschätzt wurde, besondes seines zähen Fleisches wegen, da man sehr lange daran zu beißen hat.

Der Esel (asinus) sieht genau so aus wie der Elephant, nur daß er kleiner ist, keinen Rüssel besitzt und keine Elfenbeinzähne hat, dafür aber lange Ohren und große Dummheit an den Tag legt. Er gehört zu den ruhigsten Politikern, da er bei allen Wahlen und Abstimmungen mit J—a stimmt.

Der Floh (pulex irritans) wird deshalb so genannt, weil er sich bei der Damenwelt am liebsten dorthin verirrt, wo man es nicht gut sagen kann. Sehr oft wird auch aus ihm ein Elephant gemacht.

Die Gans (anser) auf wienerisch Ganserl — ist besonders um Martini herum sehr geschätzt, wo sie sich vorher mit Kastanien voll mästet, zwar das Kapitol nicht mehr rettet, aber als Kapitalvieh sehr geschätzt wird.

Der Hahn (güggelis chantecler) wurde in neuester Zeit von Rostand zu einem Theaterstück umgewandelt, das aber nicht so schmackhaft ist wie gebraten. Als Politikus überläßt er das Eierlegen seiner Frau und stellt sich auf den Kirchturm, um sich immer mit dem Winde zu drehen.

Der Igel ist eigentlich der Kaktus unter den Tieren, weil er anstatt der Federn mit Zahnstochern behaart ist, er frißt am liebsten Mäuse und wird deshalb Schweinigel genannt, aus welchem Grunde er in Gesellschaft nicht geduldet wird.

Das Kamel (camelus dromed.) wird deshalb so genannt, weil es selbst bei größter Hitze wochenlang umherläuft ohne etwas zu trinken. Früher wurde es nur als Schiff in der Wüste benützt, heute laufen diese überall in den Straßen umher. Die Weibchen nennt man Kamelien.

Die Laus (pedikulus) gewöhnlich etwas kleiner wie der Löwe, ist ein verachtetes Tier und wird bei uns nur von der Vögelitante gesucht und geschätzt. Sehr beliebt sind hingegen die Ladis- und Stanisläuse.

Der Mensch (homo sapiens) gehört eigentlich nicht zu den Tieren, es gibt aber doch große Viecher unter denselben. Er lebt teils auf dem Lande, teils in der Stadt und nährt sich meist von Bier und Wein, durch öftern Genuß dieser Speisen wird er oft zum Tiere oder bekommt einen Affen, damit er stets seiner Abstammung eingedenk sei.

Das Nashorn kommt gewöhnlich in Indien vor, unter seinem botanischen Namen Rhinozeros gedeiht es meistens auf den Kasernenhöfen und den Gymnasien und gehört als der ärgste Dickhäuter zu den ersten Politikern der Tierwelt.

Der Ochse (bos) ist besonders durch sein großes Maul bekannt, aus welchem gewöhnlich auch Ochsenmaulsalat gemacht wird. Wenn das Fleisch des Ochsen zähe ist, dann war der Ochse eine Kuh, aus welcher man den famosen Emmentalerkäse macht. Wird die Kuh im späteren Alter blind, benützt man sie als Gesellschaftsspiel und in der Politik wird sehr oft mit ihr Handel getrieben.

Papageien nennt man solche Vögel, welche, wie die Menschen wenn ihnen die Zunge gelöst ist, alles nachschwätzen. Der weibliche Papagei heißt Mamagei. Der Kakadu ist eine Abart, hier nennt man das Weibchen: Kakasie.

Der Quackfrosch wird gewöhnlich in einem Glase gehalten, um das Wetter anzuzeigen. Besonders zuverlässig ist er, wenn er noch Hühneraugen hat und bei einem Barometer steht, dann heißt er aber Laubfrosch.

Das Roß (siehe Droschkengaul).

Das Schwein, weiblich Sau, in der Jugend Spanferkel. Wird der Sau hinten noch etwas angehängt, dann gibt's Sauser, wozu dann die Rippli mit Sauerkraut besonders gut schmecken.

Der Tiger ist in Indien den Menschen sehr gefährlich. Bei uns in Europa wird ihm durch die Automobile die größte Konkurrenz gemacht.

Der Uhu (socrus) auch Schuderheuel genannt, wird in vielen Familien am frühen Morgen angetroffen.

Der Vampyr (siehe Wucherer).

Der Wucherer (siehe Vampyr).

Der Zaunkönig. (Siehe König Nikita v. Montenegro, Peter v. Serbien u. a.).

Der „Zwingherren-Streit" im 2. Armeekorps

(Herbstmanöver 1910).

Zwei Krieger machen sich viel Leid,
Es heißen „Karl" und „Fritz" die beid;
Die Freundschaft, die sie einst verband,
Sie hielt im Felde nicht mehr Stand.

Karl schreibt in seinem Kriegsbericht:
„Die Schützenlinien sind zu licht,
Die Intervallen viel zu groß,
Beim Fritz ist stets der Teufel los."

Nun nimmt der Fritz die Sache krumm,
Er hält sich doch nicht für so dumm,
Er, der im Krieg schon Pulver roch,
Sich nie vor einem Feind verkroch.

Sein Leibblatt schreit in alle Welt
Wie's mit dem „Schädling" Karl bestellt
Und daß er ihm in vollem Lauf
Könne steigen den Buckel 'nauf.

Von der perfiden, falschen Puppe
Da sei ihm jede Kritik schnuppe;
Vom Zukunftskrieg, der doch nicht ohne,
Versteh' er keine blasse Bohne.

Drauf ist der Karl, gar arg verschnupft,
Zum „roten Edi" hin gehupft.
„Oh Eduard, es ist ein Graus,
Hilf mir aus der Blamage 'raus."

Der Edi, würdig wie er ist,
Spricht, „Kinder, weg mit diesem Mist,
Wenn ihr euch nicht mehr wollt vertragen,
So geht's euch sicher an den Kragen.

Karl, sei kein falscher Kamerad,
Und du, mein Fritz, für dich ist's schad,
Daß du in deinen alten Tagen
Nichts dulden kannst, ohne zu klagen.

Wozu führt das noch alles hin!?
Zum Teufel geht die Disziplin;
Wollt ihr euch der nicht willig fügen,
So müßt ihr alle Beide fliegen."

Ein alter, betrübter Wehrmann.

Heiri: Du Ruedi, warum gseht de Herr Nationalrat eso a'griffe us?

Ruedi: He, das isch eifach, er häd die letzt Wuche öppe 7 Rede gege de Proporz ghalte.

Der Gipfel. 1. Opernsänger: Die unerhörten Billetpreise beim Gastspiel Tremolinis sind doch noch nie dagewesen!

2. Opernsänger: Ach, das ist noch gar nichts! Als ich mal drüben, — na in Dings da, in Buenos-Aires gastierte, mußten sogar die mitwirkenden Künstler bei der Hauptprobe 5 Dollars Lustbarkeitssteuer bezahlen.

Immer Fachmann. Kapellmeister: „Bringen Sie mir eine abgebräunte Kalbshaxen, aber bitte recht rasch!"

Kellnerin: „Bedauere, grad eben sind die Hax'n von der Karte g'strichen worden".

Kapellmeister: „Na, da machen's halt den Strich wieder auf!"

Streike in Frankreich.

In Frankreich machen sie ooch Krampol,
ick finde det een bißchen frivol,
obwohl's mir weiter nichts tut anjehn,
muß ick doch mit jutem Beispiel voranjehn.

Daß man nun einmal streikeen tut,
bekam schon manchem Mann nicht jut.
Doch will ick jeden machen lassen
und mich mit Zusehn bloß befassen.

Als man in Frankreich hat jesehn,
wie jut's in Portujal tat jehn,
schrie man zu die Vermittler: „Kuchen!
Nu wollen wir's ooch mal versuchen."

So tut man also, wie man will,
und Frankreichs Räderwerk steht still.
Nun halten sie's für wohljelungen
und een Kulturwerk für vollbrungen.

Kulturwerk nenn' ich's freilich nicht,
wenn man Vertrag und Worte bricht.
Doch ist man's so jewohnt hienieden,
daß die Jeschmäcker sind verschieden.

Berliner.

Was der eine Oberst „Will"
ist nicht des andern Obersten „Wille".

Nach Portugal.

In Portugal ward die Republik
Letzthin nun proklamiert
Und flugs hat man das Herrscherlein
Zum Land hinaus spediert.
Ne neugebackne Republik
Ist ganz was Angenehms,
Doch ist sie noch nicht ausgebaut
Mit Wechsel des Systems.
Nicht nur die Form, das Wesen muß
Neu umgestaltet sein,
Dem Vaterland soll jeder Mann
Kraft und Intresse weihn,
Gerechtigkeit und Ehrlichkeit
Und edler Opfermut
Sind Stützen, drauf die Republik
Nur fest und sicher ruht.
In dem Sinn gratulieren wir
Der jungen Schwester heut
Und hoffen, daß sie mehr und mehr
Sich kräftigt und gedeiht. W.

Ein pessimistisches Sauserlied.

Nach der bekannten melancholischen Melodie.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin:
Es fehlen die Sauserzeiten,
Das will mir nicht in den Sinn.
Ich hätte so gerne getrunken
Den sausenden, gährenden Wein,
Doch jetzt wird mir abgewunken,
Es soll nun einmal nicht sein.

Ich hätte so gerne gedichtet
Ein feuriges Sauserlied;
Doch traurig ist's eingerichtet,
Und traurig ist mein Gemüt,
Daß nirgends man Trauben kann lesen,
Die Weinstöck' sind öde und leer;
Es wäre so schön ja gewesen,
Doch schön ist's jetzt nimmermehr.

Drum füll' ich mit „Altem" den Becher
Zum Troste für mein Gemüt;
Auch ohne Sauser ein Zecher
Sing ich mein wehmütig Lied;
Und traurig tut's mich bewegen,
Daß ich nicht „säuserlen" kann,
Das hat mit ihrem Regen
Die Sommerszeit getan.

Iwis.

Monolog Heinrich Heines.

Leise zieht durch mein Gemüt
Eine Hamburg-Meldung,
Endlich dort mein Denkmal kommt
Zur gewünschten Geltung.

Im Kaffeehaus muß es nun
Korfu-Freuden büßen.
Wenn du dort mal Mokka schlürfst,
Sag, ich laß es grüßen. -ee-

Wer es vermag, der Ideale seiner Jugend zu spotten, hat auch nicht verdient, daß sie sich erfüllten.